

en ligne en ligne

BIFAO 30 (1931), p. 361-368

Walter C. Till

Die Vokalisation des Fayyumischen.

Conditions d'utilisation

L'utilisation du contenu de ce site est limitée à un usage personnel et non commercial. Toute autre utilisation du site et de son contenu est soumise à une autorisation préalable de l'éditeur (contact AT ifao.egnet.net). Le copyright est conservé par l'éditeur (Ifao).

Conditions of Use

9782724710885

You may use content in this website only for your personal, noncommercial use. Any further use of this website and its content is forbidden, unless you have obtained prior permission from the publisher (contact AT ifao.egnet.net). The copyright is retained by the publisher (Ifao).

Dernières publications

9782724710922 Athribis X Sandra Lippert 9782724710939 Bagawat Gérard Roquet, Victor Ghica 9782724710960 Le décret de Saïs Anne-Sophie von Bomhard 9782724710915 Tebtynis VII Nikos Litinas 9782724711257 Médecine et environnement dans l'Alexandrie Jean-Charles Ducène médiévale 9782724711295 Guide de l'Égypte prédynastique Béatrix Midant-Reynes, Yann Tristant 9782724711363 Bulletin archéologique des Écoles françaises à l'étranger (BAEFE)

Musiciens, fêtes et piété populaire

© Institut français d'archéologie orientale - Le Caire

Christophe Vendries

DIE VOKALISATION DES FAYYUMISCHEN

VON

WALTER C. TILL.

An verschiedenen Stellen ist in der Literatur von mehreren mittelägyptischen Mundarten des Koptischen die Rede oder von einem memphitischen neben einem fayyumischen Dialekt. Wer sich durch die Lektüre der Studie von Asmus (1) über die Grundzüge dieses Dialektes informiert, wird allerdings kein einheitliches Bild gewinnen, sondern im Gegenteil zu der Meinung kommen, dass hier eine Reihe von einander verschiedener und teilweise auch ineinander übergehender Mundarten vorliegt, in die schwer Ordnung zu bringen ist. Das liegt aber daran, dass Asmus, wie der Titel seiner Arbeit schon sagt, gar nicht den Dialekt als solchen behandeln will, sondern über eine beschränkte Anzahl von Texten spricht und ihre Besonderheiten auseinanderhält, eine für das Studium des Fayyumischen äusserst dankenswerte Arbeit, die man aber nicht als umfassende Darstellung des Dialektes verkennen darf.

Wenn man alle in Betracht kommenden Texte auf die gemeinsamen Grundzüge untersucht, so ergibt sich eine Reihe von Merkmalen, die für diesen Dialekt charakteristisch sind. Das ist nun aber keineswegs eine blosse Konstruktion, sondern es gibt eine ganze Menge Texte, die diesen Dialekt tatsächlich in seiner vollen Reinheit zeigen. Es existiert also in Wahrheit nur ein einziger mittelägyptischer Dialekt, alles andere sind bloss Mischdialekte, genauer: ein Dialekt mit fremden Beimischungen, was schon daraus hervorgeht, das diesbezüglich kein Text konsequent ist. Die Sache liegt hier nicht so, wie beim Subachmimischen (A_2) , das deshalb nicht als Misch- oder Übergangsdialekt zwischen A und S angesehen werden kann, weil es Züge aufweist, die nur ihm allein eigen sind (2), was aber bei den mittelägyptischen Mischdialekten durchaus nicht der Fall ist.

(1) Über Fragmente im mittelägyptischen Dialekt, Göttingen 1904.

Bulletin, t. XXX.

46

Dass uns gerade das F auf den ersten Blick so unkonsequent und verschiedenartig anmutet, kommt daher, dass im Verhältnis zu den rein F Texten eine grosse Zahl solcher erhalten ist, die vielerlei fremde Beimischungen aufweisen, und dass gerade diese Texte zuerst bekannt wurden (Zoega), während erst nach und nach rein F Texte veröffentlicht wurden — und zwar recht verstreut, daher weniger auffällig und zugänglich.

Wenn man ein klares Bild bekommen will, darf man sich nicht auf den Vergleich mit anderen Dialekten beschränken, sondern muss auf die gemeinsame Grundlage zurückgehen. Ich habe dies im folgenden getan, wenigstens bezüglich der Vokale des F, wobei ich im allgemeinen die von Sethe gewonnenen Resultate über die Vokalisation (1) zugrunde legte. Da das F bezüglich der Konsonanten — mit Ausnahme des bekannten häufigen Lautüberganges $r > F \times$ — nichts nennenswertes aufweist und hiefür das bei Asmus gesagte wohl genügt, habe ich mich hier auf die Vokale beschränkt. Blosse orthographische Besonderheiten einzelner Texte sind gewöhnlich unerwähnt geblieben. So z. B. schreiben die von Lemm edierten Apostelakten (2) für H oft H; oder das von Crum edierte Johannes-evangelium (3) weist für H häufig H auf. Ausserdem ist zu bemerken, dass auch im H oft der einfache Vokal anstelle eines doppelten steht.

Und nun noch zur Bezeichnung des Dialektes, der meist fayyumisch, seltener mittelägyptisch (früher baschmurisch) genannt wird. Ich halte an unf für sich die Bezeichnung mittelägyptisch für treffender. Da aber dieser Ausdruck in der Aegyptologie — besonders in der englischen Literatur — schon als Bezeichnung der Sprache des mR in Anspruch genommen ist, ist es wohl besser, Fayyumisch beizubehalten (4), dessen Abkürzung auch einfacher ist.

Bevor ich an die Darstellung gehe, sei noch erwähnt, dass ich Herrn W. E. Crum die Kenntnis eines unedierten F Fragmentes und ausserdem zahlreiche Hinweise auf veröffentlichte Texte verdanke, wofür ich ihm auch hier meinen besten Dank ausspreche.

Zunächst soll nur vom Tonvokal die Rede sein.

⁽¹⁾ ZDMG, 1923, 145 ff.

⁽²⁾ Bulletin de l'Académie impériale des sciences de St. Pétersbourg, 1890, 509 ff.

⁽³⁾ Journal of theological studies, 1900, 415 ff.

⁽⁴⁾ So auch CRUM, A Coptic Dictionary.

A. Aäg. *a wird in offener Silbe im F wie in den anderen Dialekten zu $\omega^{(1)}$, nach M und N zu ω ; nur ist zu bemerken, dass im F das ganzsilbige Suffix der 2. pl. -TeN keine Längung des Tonvokales bewirkt, wie das in allen übrigen Dialekten durch Oeffnung der Tonsilbe geschieht:

*entāten «ihr» F ντατεν : SA_2 ντωτν, B νοωτεν, A ντωτνε; *ejrāten « zu euch» Fελατεν : Sερωτν, Bερωτεν, A_2 αρωτν, Aρωτνε.

Aäg. *a in geschlossener Silbe entspricht im SB meist o, in gewissen Fällen a, im AA_2 meist a, in bestimmten Fällen o (2); das F hat in der Regel a, niemals o, aber unter gewissen Umständen e, und zwar in denselben Fällen, wo SB a bewahrt haben, nämlich vor b, b, b. Beispiele für die Grundregel:

*såtep « erwählen » F сюпт, SA сютп, B сютеп; stat. pron. *såtp(ef) F съпте, A сътпе, SB сотпе; Qual. *såtpew F съпт. A сътп., SB сотп; ebenso: F ноуж, S ноуже « werfen », stat. pron. FA_2 нъже, S ноже.

Beispiele für * $\check{a} > F \epsilon$:

1) Vor 'Ajin:

 $*w \mathring{a} b^e w$ «rein sein » F оүссв, SA_2 оүхав, A оүхавс, B оүхв; $*^e db \mathring{a}^c$ «10000» F тве, SA тва, B ова;

* $s\mathring{a}$ 'n°b «ernähren» F Geng (3), B Gang, S Caang, A Caang; ebenso in : Geet (von Gwot s'd «abhauen»), kee (von ko b; «legen»), Gea sb'r «Haut», cmamet Qual. von sm; cmoy «segnen», ne $(SBAA_2$ na * $n\mathring{a}$ ') Hilfsverb des Futurums, etc.

Vor Aleph wird $*\check{a}$ im F nicht zu ϵ , sondern bleibt λ :

 $^*r\ddot{a}$; «Tür, Mund» F хх, SBA ро; $^*h\ddot{a}r$ «Gesicht» F 2х, SBA 20; $^*w\ddot{a};\underline{d}^et$ «Kraut» F оүхх+, S оүооте, B оүо+, A оүхте; $^*j\ddot{a}tr^ew > ^*j\ddot{a}r$ «Bach» F 1ххх, S 6100р, B 10р, A 100ре und viele andere.

(1) Für ω wird nicht selten (besonders vor 2 wie im B) o geschrieben. Streng genommen gibt es aber kurzes o im F nicht.

46.

⁽²⁾ Till, Achmimisch-koptische Grammatik (im folgenden AKG) § 1 1 a.

⁽³⁾ Ueber die Schreibung GHNG s.u. B 4.

Daher ist auch bei F Me, $SBAA_2$ Ma «Ort» nicht w (* $b\check{a}w$), sondern 'Ajin (* $m\check{a}$ ' o. \ddot{a} .) als Endkonsonant anzunehmen.

Ausnahmen, wo * \check{a} vor 'Ajin im F a geblieben ist, wo allerdings auch SB o haben, sind: $mn'\cdot t$ (wohl > * $m'n\cdot t$ $m\check{a}'n^et$) (1) "Amme" F MAANI, A MAANE, S MOONE, B MONI und * $j\check{a}'h^ew$ "Mond" F AA2, SA OO2, B 102.

2) Vor h:

```
*'ah'ew "Lebensdauer" F e21, B a21, SA a2e; *båhset "Kalb" F be2c1, B ba2c1, SA ba2ce; *nåhm(ef) "retten" F ne2ms, SBAA_2 na2ms; in *śåhwer "fluchen" F cey21, SBA ca20y ist also die Metathesis jünger als *\check{a} > F e (2).
```

3) Vor h und h, wobei es gleichgiltig ist, ob h als 2 oder h erscheint:

```
*råħt²j «Wäscher» F лєгт, S рагт, B рафт;

*påħt(ef) « ausgiessen » F псгт», Qualitativ псгт;

*wåħ;(ef) « wollen » F оүс\mathfrak{g}», SBA_2 оүа\mathfrak{g}», A оүа\mathfrak{g}»;

*ewbåħ « weiss werden » F оүвс\mathfrak{g}, SBA_2 оүва\mathfrak{g}, A оүва\mathfrak{g};

*påħret «Mittel » F псгл, SA_2 пагре, B фафрі, A пагре (3).
```

B. Aäg. i in offener Silbe erscheint im F genau so wie in allen anderen Dialekten als μ oder ι , so dass diesbezügliche Beispiele entfallen können.

Vor 'Ajin und h scheint *i zu e verkürzt zu werden, doch sind hier die Beispiele so spärlich, dass sich kaum eine Regel aufstellen lässt:

```
*ri^{\epsilon_{o}}j «Sonne» F ре, SB рн, A рі; *wi^{\epsilon_{o}}b «Priester» F оуєєв, SA_{2} оуннв, B оунв, A оуісівє; *mih^{\epsilon_{w}} (Qual. zu mh моуг «füllen») FB мєг, SAA_{2} мнг.
```

⁽¹⁾ Betreffs der Doppelvokale = Vokal + 'Ajin oder 'Aleph s. A K G 16 B 2 und ausführlicher W Z K M 36, 186 ff.

⁽²⁾ In A21 "Herde" und TA2M; bzw. Qual. TA26M (von TW26M "berufen") ist 2=h (nicht h); in A2A und A2H ist der Endvokal betont. Ueber AA2 S.O.

⁽³⁾ F Tregrey, S Trogry, B erogrey (von $d\mathring{s}r$ "rot werden") gehört wegen $\mathfrak{g} = \mathring{s}$ nicht hieher; es handelt sich um den II. Infinitiv (* $dr\check{s}r\mathring{s}s$), während SB den I. Infinitiv (* $dr\check{a}\mathring{s}r\mathring{s}s$) bewahrt haben. Ueber die Verba ogwei und Genossen s. u. B 5.

Offenbar haben aber h und h diese Wirkung nicht : F пнг «zerrissen sein» (ph;), F тнг «gemischt sein» (A тнг).

Daneben sind aber die Qualitative κH (von $\kappa \omega h$;) und $\sigma \gamma H 2$ (von $\sigma \gamma \omega 2 w h$) mit H auffallend. Die Annahme, dass das zwischen dem Tonvokal und dem 'Ajin bzw. h stehende Aleph den Uebergang $i > \varepsilon$ verhindert hätte, ist nicht haltbar angesichts der Tatsache, dass in den bezüglichen stat. pron. $\kappa \varepsilon \varepsilon z = 0$ und $\sigma \gamma \varepsilon z z = 0$ das 'Ajin bzw. h trotz des (ursprünglich) dazwischen stehenden Aleph den Uebergang * $a > \varepsilon$ bewirkte. Das H in den beiden Qualitativen ist wohl mit ihrer sekundären Bildungsweise (nach dem Muster der zweiradikaligen, obwohl ursprünglich dreiradikalig) zu erklären. Die in Rede stehenden Lautgesetze sind also wohl früher in Kraft getreten, als die genannten sekundären Qualitativformen entstanden.

Aäg. *i in geschlossener Silbe, das im SB in der Regel zu λ (seltener zu ϵ) wird, erscheint im F, wie auch im A und A_2 , durchwegs als e-Laut. Normalerweise wird dieser durch ϵ bezeichnet : *hid «Silber» FAA_2 26T, SB 2 λ r. In einer ganzen Reihe von Fällen erscheint aber dieser ursprünglich kurze e-Laut als H, demnach gelängt. Meines Erachtens liegt kein Grund vor, etwa dem System zuliebe, gerade hier das H als Wiedergabe eines kurzen, von einem anderen (durch ϵ bezeichneten) kurzen e qualitativ verschiedenen e-Laut zu betrachten (1). Das F hat eben die Eigentümlichkeit, unter bestimmten Umständen den ursprünglich kurzen Tonvokal zu längen (2).

Die Fälle, in denen diese Längung eintritt, sind folgende:

- 1) Wenn der Tonvokal in der koptischen Wortform im Auslaut steht : F пн, SAA_2 пє, B фє «Himmel», F жаїн, SAA_2 жаїє «Wüste», F агн, SAB еге «Rind», F савн «weise», метрн «Zeuge», апн «Haupt», кентн «Feige», векн «Lohn» etc. und auch beim stat. nomin. сгн- «schreiben», falls er wirklich ernst zu nehmen ist.
 - 2) Wenn ein stat. pron. auf *-i= endigt (3) : F NH9, AA_2 NE9, SB NA9
- (1) So Asmus, l.c., \$ 46; schon gar nicht kann н als ä erklärt werden, da die von Lemm edierten apokryphen Apostelakten, die übrigens Asmus nicht kannte, in vielen Fällen ı für н schreiben, was eher auf ein geschlossenes e hinweist.
- (2) Dasselbe kommt ja auch im B (seltener A_s) vor, nur dort auf weniger Fälle beschränkt, aber auch als $\delta > \tilde{o}$.
- (3) So auch im A_2 und B_2 , jedoch da nur bei der 1. sg.

*nif «ihm», F немнч «mit ihm», егинч «er will», оухитнч «er hat», $(\overline{\mathsf{M}})$ ментнч «er hat nicht» etc., aber пежеч «er sagte».

- 3) Bei Vokaldoppelung : *kirśew > *kis «Knochen» F кннс, A кесс, S кас, B кас; *širjet > *ši re «Tochter» F финал, SAA_2 феере, B фері; F оннт, SA осет (Qual. zu оф «bleiben»), миноуї «denken», синпі «Rest», фвинал «Freundin» etc.
- 4) Vor в, х, м, и, (р) das dann, wenn unmittelbar darauf ein Vokal folgt, verdoppelt wird; also dort, wo SAA_2 Murmelvokal schreiben: F жнввес, SA жввес, B жевс «Kohle»; F кнахі «Riegel», снимі «klagen», книмі «fett werden», F фимфі, B фемфі, SAA_2 фифе «dienen», F оунат, B оуерт (S оуорт!) «Rose»; внажі «Ton», сниф «Grundriss» und «zwei» (fem.) etc.; aber бент», ент».

Darauf ist auch wohl die Schreibung финф für richtiges фенф zurückzuführen, das aber zu A 1 gehört (*śå $n^e h$). Das Qual. 2нит zu 2 ϕ ит «sich nähern» ist nur eine Analogiebildung zu 2ни : 2 ϕ и (1).

Selten kommt y als Schreibvariante für h vor : тувт «Fisch», күрмі «Asche».

5) Vor 1 + Konsonant (wie im B): F MHINI, B MHINI, A MEEINE, SA_2 MAEIN "Zeichen", CHIN "Arzt", 2HIBI und 2HIBEC "Schatten".

Steht das 1 aber am Wortende, so bleibt die Vokalisation normal (- ϵ i): F Oye ϵ 1 (2), A_2 Oye ϵ 1 (2) bzw. Oye ϵ , B Oya1, S Oya, A Oye "einer"; FA 2 ϵ 1 = A_2 2 ϵ 61 (2), SB 2a1 "Gatte"; F Me ϵ 1 (2), S Me, B MH1, A MI ϵ , A_2 MH ϵ "Wahrheit"; FA Oyx ϵ 1 = A_2 Oyx ϵ 61 (2), SB Oyxa1 *ewdi; "gesund werden" und die anderen zur selben Verbalklasse gehörigen Infinitive: a1 ϵ 61 (2), a0 ϵ 1, cke1, c2 ϵ 1, 2T ϵ 1 (3). Eine Ausnahme bildet MH1 "lieben", das nur ausnahmsweise mit ϵ vorkommt.

diese Auffassung spricht vor allem, dass eine Vokalisation mit *ä in allen Dialekten die Annahme eines ausnahmsweisen Lautwandels gerade bei diesen Infinitiven nötig machen würde, während bei der Vokalisation mit *i die Formen aller Dialekte völlig regelmässig erscheinen. Abgesehen von den anderen Dialekten stimmt auch

⁽¹⁾ Vergl. den sekundären Inf. F ост nach dem Qual. оннт zu ос ableiben.

⁽a) In diesen Formen ist ei als ej zu lesen (nicht eej, wie Asmus l. c. für F meint).

⁽³⁾ Sethe verlangt \ddot{A} Z 64, 65 für diese Infinitive eine Vokalisation mit * \ddot{a} , reiht sie also unter den Typus \tilde{n} KA2, \tilde{n} GOT ein. Gegen

Die stat. pron. werden auch hier, wie oben bei B 2 so behandelt, als hätten sie kein Suffix angefügt, d. h. als wäre das -ei= wirklich Auslaut : *jirt(*f) (zu *jīr*t "machen") F ei=, A A_2 ee=, S al= und *dijt(*f) (zu *dīj*t "geben") F Tei=, A A_2 Tee=, S Tal=, B Thi=.

Übersicht über die Entwicklung des Tonvokals im F:

*ā normal w; nach M und N: oy; das Suff. -Ten längt den Tonvokal nicht.

- * \check{a} -- λ ; vor \dot{b} , \dot{b} , \dot{b} : \dot{c} .
- * \bar{i} H bzw. 1; vor 'und $h : \epsilon$.
- *i e; im Auslaut (auch beim st. pron.), bei Vokaldoppelung, vor \mathbf{s} , \mathbf{x} , \mathbf{m} , \mathbf{n} , (p), vor j + Konsonant : \mathbf{n} .
- C. Die unbetonten Vokale weisen im F nicht viel eigentümliches auf. Im grossen und ganzen verhalten sie sich wie in den anderen Dialekten, besonders im B. Der unbetonte Endvokal erscheint wie im B als ι ; doch gibt es einige Wörter, die gerade in rein F Texten immer mit ϵ geschrieben werden, in gemischt-dialektischen aber mit ι ; so : минф ϵ : минф ϵ : тофв ϵ : тофв ϵ : хофм ϵ

Auch die Vorliebe, den unbetonten e-Laut im An- und Inlaut mit e auszuschreiben, teilt das F mit dem B, ja übertrifft es hierin wohl: emker (neben mnker sic!) «leiden», emtan (neben mntan!) «Ruhe», enkat «schlafen», erta «Pferd», beaah «blind», chema «fremd», khnetc «Finsternis», remac (neben gewöhnlichem rmaac) «sitzen», cabet «Mauer», ramet «Kupfer» etc. Einigemale wird y geschrieben: bykh «Lohn», tybba «reinigen», tybnh «Tier» und der pl. tybnayı. Diese Wörter werden aber gewöhnlich mit e geschrieben (1).

wähnt, die ja auch zu dieser Gruppe gezählt werden müssen und für die wohl keine andere Vokalisation als *'htim, *'śnid zu rechtfertigen ist. Dass die regelmässig gebildeten Qualitative dieser Gruppe *ă zeigen, sagt für den Infinitiv nichts; bekanntlich haben auch die regelmässigen Verba III. inf. im Infinitiv *i, im Qualitativ *a.

(1) H wird niemals zur Bezeichnung des unbetonten Vokals gebraucht.

----- (368)···

Vor 2 erscheint der unbetonte Vokal häufiger als in anderen Dialekten zu a gefärbt z.B.: Ana2 "leben", Twba2 "bitten", ena2 (neben ene2 und enī2) "Ewigkeit", ja sogar oyana24 (von oywna2 "zeigen"), cana24 (von cwna2 "fesseln") etc. Daneben kommen aber meist auch die Formen ohne a vor.

W. C. TILL.